

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 30

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick nach oben zeigte mir an den Ansätzen der Stützsäulen eine Menge Schwalbennester, und von dort kam das Gezwitscher der vielen Jungen, die offenbar auch auf ihre Mahlzeit warteten. Die Vögel hatten ihre kunstvollen Nester mit kleinsten Steinchen um die Säulen herum gebaut, und zum Glück hatte sie niemand abgekratzt. Die Lage der Nester war gut gewählt: Die Schwalbeneltern mussten keinen langen «Arbeitsweg» zurücklegen, um Futter für die Jungen zu beschaffen.

Wir freuten uns jeden Tag auf das Frühstück und kamen uns trotz des grossen Hauses mit der Natur verbunden vor. Immer wenn ich mich daran erinnere, weiß ich, dass die Schwalben noch dort sind. Auch wenn die Jungen flügge werden. Nächstes und übernächstes Jahr gibt's «neue».

Sophie

Glücklich

Heute ist Montag, und ich habe diese Woche mit einer grossen, stillen Freude beginnen dürfen. Ich habe etwas getan, das mir seit Jahren nicht mehr möglich war, nämlich genüsslich Stiel um Stiel eines am Sonntag im Waadtland gepflückten Wiesenblumenstrausses in einen Keramikkrug gesteckt.

An dem Ort, wo wir seit vielen Jahren wohnen, sind die Feldblumen still und heimlich verschwunden. Konnte ich früher von einem Spaziergang ums Dorf ein paar Blumen heimnehmen, so ist diese Freude nun endgültig dahin: Es wächst nur noch Gras, ohne jeglichen Farbtupfer.

Die wunderschönen Margeriten sehe ich nur noch an den Rändern oder auf dem Mittelstreifen der Autobahnen; da blühen sie, trotz der Abgase, wie eh und je, gleich büschelweise.

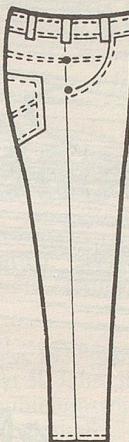
Gestern jedoch, nach der Ausfahrt von Matran, entdeckte ich zu meinem Entzücken, dass es doch noch Mengen von Wiesenblumen gibt. Im Waadtland, auf einem Ausflug mit lieben Freunden, hatte ich endlich wieder einmal Gelegenheit, einen bunten Strauss zusammenzustellen.

Nun steht er hier in unserem Wohnzimmer: ein kleines Feuerwerk von weissen, blauen und rosa Blüten, schlichte Wiesenblumen, am Feldrand gepflückt, aber was für ein erquickender Anblick! Ich liebe alle Blumen, doch etwas Schöneres, gerade in seiner Schlichtheit, als Feldblumen kann es für mich nicht geben.

Im Grunde genommen braucht es wenig, um ein Menschenherz – meines – restlos glücklich zu machen.

Hanni E.

Pünktchen auf dem i



Preis

Gartenidylle

Jene Bekannte bewundere ich richtiggehend. Sie ist so erfrischend offen und aufnahmefähig, kontaktfreudig und originell. Sie zeichnet sehr gut, ihre Zeichnungen leuchten vor Farbe und Harmonie.

Sie hat auch einen Schrebergarten und einen grünen Dauermen. Aber sie pflanzt nicht nur Gemüse und Blumen, um später zu ernten. Sie lässt auch etwa ein Gemüse stehen, lässt es auswachsen aus lauter Gwunder, was daraus entstehen wird. Sie ist auch imstande (aber das darf niemand erfahren), sie ist auch imstande, Unkraut zu säen, wenn ihr ein Unkraut besonders gut gefällt. Natürlich dürfen ihre Kinder im Garten helfen. Sie müssen nicht jätzen (wie wir früher), sie dürfen ihre eigenen Ideen verwirklichen, und seien diese Ideen noch so unmöglich.

Was Wunder, dass meine Bekannte Verwarnungen des Schrebergartenvereins erhielt? Darin waren Ausdrücke enthalten wie Beschwerden der Gartennachbarn, Überwucherung und Unordnung usw.

Wenn die Radieschen nicht in Reih und Glied stehen, stört das die lieben Nachbarn. Wenn der Nüsslisalat blühen darf, anstatt ausgerissen zu werden, fühlen sich die Nachbarn verunsichert; irgend jemand wagt da, an den Grundfesten der Gärtnermoral zu rütteln. Das kann nicht einfach hingenommen werden! Das muss gehandelt werden, der Schrebergartenverein muss energisch durchgreifen und den Unfug abstellen. Er darf nur Gärtner dulden, die seriös sind und den Schnittlauch regelmässig schneiden und den Chicorée nicht aufstengeln lassen.

Dabei ist meine Bekannte nur ausserordentlich avantgardistisch. In der Stadt Zürich wird ja heute schon empfohlen, kein Blattgemüse mehr aus Schrebergärten zu essen ...

men kämpfen, damit dieses veraltete, absolut nicht kindergerechte Lehrmittel noch möglichst viele Jahre benutzt wird, damit unsere Kultur auf keinen Fall durch falsch angewendete Schweizer Ausdrücke bedroht wird!

Helfen Sie mit?

Herzlichen Dank für Ihre immer sehr guten Beiträge und freundliche Grüsse

Beatrice

Dass ich feste helfe, ist doch klar wie Klossbriüe!

Ilse

Hochdeutsch

(Nebelspalter Nr. 21)

Sehr geehrte Frau Frank

Das muss nun doch einmal gesagt werden: Ist es denn so schwer, Nieder- oder Plattdeutsch, Mitteldeutsch, Hochdeutsch und Schriftdeutsch richtig einzuordnen?

Niederdeutsch wird ungefähr von – 20 bis +200 m ü. M. gesprochen, Mitteldeutsch von vielleicht 100 bis 300 m und Hochdeutsch ab etwa 200 m ü. M.

Da Luther und Duden im mitteldeutschen Sprachgebiet aufgewachsen sind, ist Schriftdeutsch für uns eine Fremdsprache, konstruiert aus mitteldeutschen Dialekt (Brandenburg, Sachsen).

Wir Deutschschweizer sprechen also alle, mit Ausnahme der Basler, welche eine mitteldeutsche Sprachinsel bilden, hochdeutsche Dialekte oder ganz einfach Hochdeutsch, sofern wir uns nicht der Fremd- und Kunstsprache Schriftdeutsch bedienen (müssen).

Mit freundlichem Gruss

H. Wanner

Komplizierter Stundenplan

Besteht Ihre Familie auch aus Hobbyisten? Ja? Mein herzliches Beileid! Die Gretchenfrage lautet: Wie halten Sie es mit den Mahlzeiten?

In unserer Familie hat sich der Papi dem Langstreckenlauf verschrieben, die Tochter schauspielt in einer Theatergruppe, und der Sohn spielt Eishockey. SMami tanzt in einer Trachtengruppe. Alles ist sowohl mit Proben/Training als auch mit dem Ernstfall, Aufführungen/Matches/Rennen, verbunden.

Da die Woche nur aus sieben Tagen besteht, kollidieren eben an bestimmten Tagen verschiedene Anlässe. Aus dem Blickwinkel der Köchin ist es betrüblich:

Die Tochter hat Theaterprobe bis 19.30 Uhr. Der Sohn hat Training ab 20 Uhr und kann sich nicht gut vorher den Bauch vollschlagen. Der Papi will nach Arbeitsschluss trainieren, will allerdings nicht zu spät essen. SMami muss um 19 Uhr weg, kann und will aber vorher essen. – Rechne!

Nur unsere Katze bildet eine Konstante in dem bewegten Familienleben. Sie ist immer zu Hause. Doch auch sie fühlt sich verpflichtet, dem allgemeinen Trend zu folgen. Kaum trägt man ihre Mahlzeit auf, findet sie eine andere Beschäftigung als Fressen. Sie geht schlafen.

Pirkko Laubacher

Was Wunder, dass meine Bekannte Verwarnungen des Schrebergartenvereins erhielt? Darin waren Ausdrücke enthalten wie Beschwerden der Gartennachbarn, Überwucherung und Unordnung usw.

Wenn die Radieschen nicht in Reih und Glied stehen, stört das die lieben Nachbarn. Wenn der Nüsslisalat blühen darf, anstatt ausgerissen zu werden, fühlen sich die Nachbarn verunsichert; irgend jemand wagt da, an den Grundfesten der Gärtnermoral zu rütteln. Das kann nicht einfach hingenommen werden! Das muss gehandelt werden, der Schrebergartenverein muss energisch durchgreifen und den Unfug abstellen. Er darf nur Gärtner dulden, die seriös sind und den Schnittlauch regelmäßig schneiden und den Chicorée nicht aufstengeln lassen.

Dabei ist meine Bekannte nur ausserordentlich avantgardistisch. In der Stadt Zürich wird ja heute schon empfohlen, kein Blattgemüse mehr aus Schrebergärten zu essen ...

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

LUFTSEILBAHN
Chäserugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 23. Oktober!

Echo aus dem Leserkreis

Deutsch für Ausländer

(Nebelspalter Nr. 21)

Liebe Ilse Frank

Ich komme zwar reichlich spät mit meiner Antwort, aber vielleicht kann ich Sie trotzdem ein wenig beruhigen!

Wir werden nämlich auf keinen Fall aus dem deutschen Kulturräum fallen, solange die Schulkinder hier im Engadin (und vermutlich auch in allen anderen romanischen Sprachgebieten Graubündens) die deutsche Sprache mit dem Lehrbuch «Deutsch für Ausländer» lernen. (Das Buch stammt aus einem norddeutschen Verlag.) In den Schulstunden hören wir mit Vergnügen Ausdrücke wie Gehsteig, Frisör, Fleischer, Fernsprechstation etc. Lasst uns also alle zusam-